

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Beck, Karl Josef

urn:nbn:de:bsz:31-16275

der Reflere, die der Farbe die Einheit des Tons, wie den Gegenständen das Körperhafte nimmt, Dinge, die, nächst einer gewissen Monotonie, aus dieser gemachten, innerlich ungesunden, die Vergangenheit durchaus conventionell idealisirenden und keineswegs mit unbefangenen Blicke betrachtenden Art unvermeidlich hervorgiengen, in die er sich immer mehr vertiefte, da sie dem Geschmack der vornehmen Käufer am meisten entsprach. Sie hatte sich allmählig aus seinen viel gesunderen Münchener Anfängen mit einer gewissen verhängnißvollen Nothwendigkeit entwickelt, wie seine wachsende Vernachlässigung des Naturstudiums, da die Natur zuletzt immer weniger in seine Tendenzen paßte. Dazu kam dann noch die Vereinzelnung in einer kleineren Stadt ohne allzu lebendiges Kunstleben, und die zerstreuende Beschäftigung mit mancherlei Nebenbingen. Denn er war 1853 Conservator der badischen Baudenkmale geworden, wobei es ihm freilich, trotz allen Eifers, nur in den seltensten Fällen gelang, der Zerstörungswuth eines gerade in dieser Gegend nur allzu sehr verbreiteten nüchternen Utilitarismus oder auch der bloßen rohen Ignoranz Einhalt zu thun. Um so mehr als er selber durchaus nicht frei von der leidenschaftlichen Bevorzugung einzelner Kunstrichtungen war, während er andere mit um so größerer Gleichgültigkeit betrachtete, so daß denn, was unter das fünfzehnte Jahrhundert herabging, seiner Theilnahme ziemlich ferne blieb. Später übertrug ihm das Vertrauen des Großherzogs auch noch die Leitung der neugegründeten Alterthumshalle, einer Sammlung, deren Reichthum an antiken Ueberresten aus der römischen, sowie der Pfahlbau-Periode ihn besonders lebhaft beschäftigte. Doch hat der alternde Mann hier mit den ungeheuren Fortschritten der Archäologie in den letzten Jahrzehnten natürlich nicht mehr Schritt zu halten vermocht. — Unstreitig mußten alle diese inneren Bedingungen, wie die zerstreuenden amtlichen und sozialen Verhältnisse die Wirkung haben, seinen späteren Arbeiten mehr Eintrag zu thun, als bei der Frische des Geistes, die sich der lebhafte Mann erhielt, gerade nothwendig gewesen wäre. Zu den letzten derselben gehört ein Ulrich von Hutten, auf der Insel Uffnau im Züricher See im Tode liegend, ein Bild, das ihn noch auf der Wiener Weltausstellung 1873, freilich mehr in seiner Manier, als in seinen wirklich höchst bedeutenden künstlerischen Eigenschaften vertrat. Diese sind aber so groß, daß seine früheren Arbeiten immer als die Zeugen eines ebenso glänzenden, als selbständigen Talents ihre Bedeutung behalten werden, da sie einen ächten Gehalt an absolutem Kunstwerth besitzen, und er überdies ein durchaus neues Genre in seinen romantischen Stimmungsbildern schuf. Schließt sich dasselbe eng an die damals in Deutschland herrschende katholisch-romantische Reaction der Restaurationsperiode an, und zeigt sie, erst in ihrer Berechtigung wie später in ihrer koketten Hohlheit, so hat sich Bayer gerade dadurch, daß er eine gewaltige geistige Strömung in seinen Werken so prägnant und immer mit einer unbestreitbaren Größe zum Ausdruck zu bringen weiß, für alle Zeiten ein Andenken gesichert. Seine letzten Jahre waren durch fortwährendes Siechthum sehr getrübt. Der vollblütige Mann erlitt mehrere Schlaganfälle, die zuletzt zu einer Lähmung und langen Agonie führten, der er am 2. Februar 1875 erlag, in den weitesten Kreisen geehrt und geachtet von allen denen, die seine ebenso reiche als eigenthümlich angelegte Begabung zu schätzen verstanden. Fr. Pecht.

Karl Josef Beck.

In die erste Reihe der academischen Lehrer unseres engeren Vaterlandes ist zweifellos Dr. Karl Josef Beck, Professor der Chirurgie, welcher seiner Zeit als eine Hauptzierde der Universität Freiburg angesehen wurde, zu setzen. Derselbe ward den 27. Juni 1794 in der freien Reichsstadt Gengenbach ge-

boren. Sein Vater, reichsstädtischer Physikus und Arzt der dortigen Benediktiner-Abtei, eine allgemein geachtete Persönlichkeit, stammte aus Immenstadt im Allgäu, dem Hauptorte der früheren Grafschaft Königsegg-Rothenfels. Leider raffte der Petechial-Exanthem, welcher in jenem Jahre in dem österreichischen Feldlazareth herrschte, den geschickten Arzt schon in seinem 31. Lebensjahre, 2 Monate vor der Geburt seines zweiten Sohnes, als Opfer seines Berufes hinweg. Der Wittve und der zwei verwaisten Knaben nahm sich der Bruder der Ersteren, der Reichs-Prälat und Abt Bernhard Schwörer, ein Mann von hervorragenden Eigenschaften, in hohem Ansehen stehend und befreundet mit dem Großherzog Karl Friedrich, in liebevollster Weise an. Bis zu seinem im Jahre 1817 erfolgten Tode sorgte derselbe wie ein zweiter Vater für das geistige wie körperliche Wohl seiner Nefen und für deren gebiegene Erziehung. Im Jahre 1799 verheirathete sich Beck's Mutter zum zweiten Male und siedelte nach Freiburg über. Sehr jung trat Beck in das dortige Gymnasium ein und schon 1808 bezog er die Universität, um seine philosophischen Studien zu beginnen, denen er alsdann die medicinischen folgen ließ; sein letztes Studienjahr brachte er in Tübingen, woselbst damals Autenrieth, Kielmayer und Georgi lehrten, zu. Beck war ein fleißiger, geachteter Student, ganz dem gewählten Fache ergeben; er gewann aber auch dem zu jener Zeit aufblühenden Corpsleben großen Reiz ab und bewegte sich nicht ohne Glorie auf dem romantischen Schauplatze desselben. Während des Jahres 1814 wurde Beck, noch nicht 20 Jahre alt, von dem späteren Minister von Fischer, einem Freunde des Prälaten, von der Universität abberufen und in der Eigenschaft eines Regimentsarztes in das Feldspital nach Schuttern, in welches die Kranken und Verwundeten der Großherzoglichen Division verbracht wurden, commandirt. — Hier lieferte der junge Mann, dessen Fähigkeiten sich schnell entwickelten, den Beweis, daß an dem Beruf und der Geschicklichkeit des Arztes etwas Angeborenes sein müsse, aber auch nur durch massenhafte Erfahrungen unter außergewöhnlichen Verhältnissen zu voller und schneller Blüthe gelangen könne; er behandelte nämlich mit Glück Kranke und Blessirte und genoß rasch ein großes Vertrauen von allen Seiten. Unterstützt wurde er hiebei von seinen Vorgesetzten, vorzugsweise dem hochgeachteten Generalstabsarzte Dr. Meier. Nach beendigtem Feldzuge und abgelegter Staatsprüfung wurde Beck als Regimentsarzt dem 4ten badischen Infanterie-Regiment definitiv zugetheilt. Mit diesem machte er die Campagne 1815 im Elsaß mit und erhielt während derselben die Direction des Feldspitals zu Hagenau. Als das Lazareth völlig evacuirt war, kehrte Beck zu seinem Regiment in die Garnison Mannheim zurück. Nachdem er in Freiburg doctorirt hatte, begab er sich in den Jahren 1816 und 1817 mit seinem Freunde und Militair-Collegen Chelius, dem später gleichfalls berühmten Lehrer der Chirurgie in Heidelberg, zu Zwecken wissenschaftlicher Ausbildung auf Reisen, welche, in genügendster Weise benützt, nur gute Früchte tragen konnten. — Zurückgekehrt, erhielt Beck schon 1818 einen Ruf als außerordentlicher Professor und Assistent der chirurgischen und geburtshülfflichen Lehrstelle an die Universität Freiburg, woselbst der Professor der Chirurgie, Ocker, sich wegen Gesichtsschwäche eine jüngere Kraft zur Seite wünschte. Zu gleicher Zeit begann auch Chelius seine Laufbahn in Heidelberg. Diesen zwei talentvollen, tüchtigen jungen badischen Militairchirurgen wurde somit an beiden Landes-Universitäten ein schöner, vielversprechender Wirkungskreis eröffnet. Beide Männer haben sich auch des Vertrauens in hohem Grade würdig gezeigt; sie haben alle ihre Kräfte der Wissenschaft und Kunst gewidmet, zur Blüthe ihrer Lehranstalten in hervorragendster Weise beigetragen und eine große Zahl gediegener Schüler herangebildet, außerdem auch zu jeder Zeit eine An-

hänglichkeit an ihre Institute an den Tag gelegt, wie solche jetzt nur noch höchst selten, nur ausnahmsweise vorkommen dürfte. — Im Herbst 1818 verließ Beck sein Regiment und nahm hierbei das Wohlwollen der Vorgesetzten, wie die Freundschaft der Offiziere, seiner Kameraden, welche ihm auch bis zu seinem Tode aufrichtig ergeben blieben, mit sich. In Freiburg angekommen, übernahm er sogleich die operative Seite der chirurgischen Klinik und lehrte insbesondere Augenheilkunde, einen Zweig des chirurgischen Lehrfaches, den man damals an manchen Universitäten erst als besondere Disciplin zu cultiviren anfang. Er bereicherte bald nachher den Cyclus seiner Vorlesungen mit allen bedeutenden Zweigen der chirurgischen Wissenschaft, las später noch gerichtliche Medicin, supplirte selbst Geburtshülfe und ertheilte den Hebammen-Unterricht. 1819 wurde Beck zum Kreis-Oberhebarzt ernannt, 1821 zum ordentlichen Professor befördert; 1828 bekleidete er zum ersten Male das Amt des Prorectors der Universität. Als Eck 1829 starb, erhielt Beck die Direction der chirurgischen Klinik, welche sich jetzt auch unter ihm als eine vortreffliche Bildungsanstalt eines bedeutenden Rufes erfreute; 1830 wurde ihm die wichtige Stelle als Medizinal-Referent bei dem Hofgerichte übertragen. — Das Jahr 1832 bildete in Beck's Lebensgeschichte einen hervorragenden Punkt. Durch die damaligen politischen Ereignisse war beinahe überall ein bewegter Zustand der Gemüther hervorgerufen und gab sich auch in unserem Lande und in prononcirter Weise an der Hochschule zu Freiburg kund. Das politische Treiben ward aber von der Regierung mißfällig aufgenommen und deßhalb die Universität geschlossen. Den Bemühungen einzelner Lehrer, zu welchen vorzugsweise Beck zu rechnen ist, gelang es aber in Bälde, die harte Maßregel rückgängig zu machen und eine neue Organisation der Hochschule zu vermitteln. Beck wurde als Prorector an die Spitze der neuen Verwaltung gestellt und wirkte in derselben während längerer Zeit mit Aufopferung und rastlosem Eifer vorurtheilsfrei zum Wohle der Anstalt. Obgleich einem ruhigen, vernünftigen Fortschritte hulbigend, war Beck als Monarchist allen extremen Bestrebungen abhold und zog sich deßhalb durch starre Festigkeit in der von ihm als nothwendig erkannten Richtung manche Feindschaft und vielen Verdruß zu. Diese Schädlichkeiten blieben bei der natürlichen Reizbarkeit auch nicht ohne schlimme Folgen für Beck's Gesundheit, welche sich leider nicht mehr erholen konnte, als selbst die früheren Gegner seinem redlichen Streben, seinen humanen Gefinnungen, seinem richtigen Urtheil im Auffassen äußerer Umstände und seiner durch nichts zu vermindernenden Sorgfalt für das Wohl der Universität volle Anerkennung nicht mehr versagten. Aber seine Brust barg schon seit längerer Zeit den Keim des Todes, der sich jetzt rasch entfaltete, in sich. — Beck erkrankte bereits im Sommer 1835 an einer Heiserkeit, die sich bis zur Stimmlosigkeit steigerte und als Folge eines Herzleidens angesehen werden mußte. Die Thermen zu Baden-Baden wurden dagegen empfohlen; der Gebrauch derselben führte aber eine bedeutende Lungenblutung herbei. Den Winter 1835 auf 1836 mußte deßhalb Beck zu Hause zubringen. Im Frühjahr 1836 erlitt er abermals einen zweiten, noch heftigeren Anfall von Lungenblutung, worauf jedoch bei geeigneter Lebensweise und Behandlung sich das Allgemein-Befinden besserte und die Heiserkeit verschwand. Eine Reise nach dem Süden wurde in Vorschlag gebracht und Beck ging hierauf mit Gattin und Tochter zuerst nach Frankreich, dann nach Italien und kehrte durch die Schweiz zurück. Ungeachtet er bei der Rückkunft an der Landesgrenze schon die Hebammenprüfung vornahm und seine dienstliche Thätigkeit entfaltete, kam Beck in ziemlichem Wohlfsein in Freiburg an, wo seine Collegen die Wiederherstellung seiner Gesundheit durch ein schönes Fest in den Universitäts-Reben feierten. — Mög-

lichste Schonung oder gänzliche Zurückgezogenheit von den Geschäften hätte Beck's Leben noch lange fristen können; es war ihm aber in der That ein andauernd müßiges Sein widriger als der Tod. Er warf sich wieder in die Geschäfte und leitete insbesondere die chirurgische Klinik mit vielem Eifer. Im Winter 1836 auf 1837 und im Sommer 1837 bestand ein fortdauernder Kampf zwischen Beck's außerordentlicher Willenskraft und der Macht der Krankheit. Diese suchte immer von Neuem ihr Uebergewicht geltend zu machen; doch Beck raffte sich stets wieder empor und benützte jeden freien Augenblick zur Erfüllung seines Berufes, wie ein Soldat, der, mit Wunden bedeckt, bei seiner Fahne kämpft und nur sterbend von ihr abläßt. Gegen das Ende des Sommers stritt die Krankheit mit immer größer werdender Sicherheit des Sieges. Beck war wieder heiser geworden und im Winter 1837 auf 1838 trat das Herzleiden mit allen das Leben bedrohenden Folgen immer stärker hervor. Gegen das Frühjahr 1838 hin schwand die Heiserkeit und Beck übernahm zum Erstaunen Aller wiederum seine Vorlesungen; er gab den Operations-Cursus und hielt die chirurgische Klinik. Aber nur einige Wochen sollte dieß andauern, denn schon der 15. Juni 1838 wurde zu seinem Todestage. Beck starb in seinem Berufe. Nachdem er in der chirurgischen Klinik eine größere Operation verrichtet, mehrere Patienten zu Wagen besucht hatte, kam er gegen 12 Uhr nach Hause, ertheilte daselbst noch ärztlichen Rath, begab sich alsdann zu Tische, aß seine Suppe und sank gleich nachher, durch Stillstehen des Herzens plötzlich todt, nach rechts in die Arme seiner Gattin. — Ueber Beck's Begabung als Lehrer, dessen Lehren nicht ein bloßes Vortragen, sondern beständig eine That war, mit vollem Einsatz seiner Charaktermacht und deßhalb auch den Charakter seiner Schüler weckend, spricht sich sein Colleague Baumgärtner, welcher bei der academischen Todtenfeier die Gedächtnisrede hielt, folgendermaßen aus: „Beck hatte einen glänzenden Vortrag; er sprach in seinen Vorlesungen ganz frei und in wohlgeordneter Rede. Es hatten seine Vorträge eine sehr würdige Haltung und zeugten von dem Ernst und der Liebe, mit welchen derselbe die Wissenschaft pflegte. Alles Phantastische war entfernt; dagegen wurde das, was der Lehrer mit seinem klaren Verstande als wahr erkannt hatte, mit großer Bestimmtheit den Schülern gegeben. — Es schien dieses ein die Vorlesungen Beck's leitender Gedanke zu sein, daß der Lehrer gegenüber den in die Wissenschaft Einzuführenden nicht von Zweifel umstrickt erscheinen dürfe. — Der vorzüglichste Lichtpunkt war die chirurgische Klinik. Hier docirte er beinahe andauernd, indem er vollständig die einzelnen Krankheitsfälle zu erläutern pflegte und von ihnen gerne überging zu interessanten Vergleichen und allgemeinen lehrreichen Betrachtungen. — Ausgezeichnet war Beck am Operationstisch. Er operirte mit großer Sicherheit und mit vieler Eleganz, und zeigte dabei, selbst in den gefährlichsten Momenten, jene Ruhe, welche den Operateur so schön kleidet und wieder so günstig auf den Kranken zurückwirkt. Es war übrigens diese Ruhe nur eine durch die Kraft des Willens künstlich angenommene Haltung, denn sein Gemüth war durch große Operationen stets tief angegriffen. Wie durch die Vorlesungen, so bewährte sich auch Beck durch seine literarischen Arbeiten als denkender Lehrer und Gelehrter. Es zeichnen sich seine Werke durch sorgfältige Benützung des Vorhandenen und Auswahl des besten, durch einen reichen, gelehrten Schmuck, sowie durch naturgetreue, aus eigener Beobachtung geflossene Darstellung aus. Beck vereinigte in sich alle Eigenschaften des guten Arztes. Durch sein unermüdeliches Vorwärtsdringen auf dem Felde der Wissenschaft hatte er sich einen reichen Schatz von Kenntnissen gesammelt; sein Geist war geübt, sein Urtheil scharf; er hatte dabei ein vorzügliches praktisches Talent und war gleichzeitig ein fleißiger, fein fühlender,

gewissenhafter und denkender Arzt, weßhalb in außergewöhnlichen Fällen sein Beistand sich als von hohem Werthe erwies. Ein großes Vertrauen krönte auch die ihm verliehene Naturgabe und war der Lohn seiner Anstrengungen. Zum hervorragendsten Gerichtsarzte befähigte ihn die strenge Consequenz in der Gedankenfolge und im Handeln.“ — Beck, in dessen äußerer Erscheinung sich Würde, geistige Durchbildung und Seelenadel aussprachen, war ein Mann von ganzem Guß, einheitlich in künstlerischem und persönlichem Charakter; er war eine harmonisch gebildete Persönlichkeit, in welcher sich Erkennen, Wollen und Fühlen gegenseitig bedingen und tragen. Er war zugänglich für alles Schöne und Gute, er liebte die Wissenschaft und die schönen Künste; der Liebe und Freundschaft war sein Herz geöffnet; er war zuverlässig und ohne Rückhalt, rechtlich gesinnt, wahr und treu, opferbereit und edelmüthig, voll der Theilnahme für das Unglück und die Leiden der Mitmenschen; für die Stimme der Ehre blieb Beck stets sehr empfindlich und hierin liegt auch ein mitwirkender Grund seiner Vollendung, nicht allein als Mensch, sondern auch als Lehrer, und seiner Bedeutung als Schriftsteller. (Seine Schriften sind verzeichnet in der Gedächtnisrede von Baumgärtner.)

Dr. Bernhard Beck.

Philipp Jacob Becker.

Geboren zu Pforzheim im Jahre 1763, erhielt Becker den ersten Zeichenunterricht von Autenrieth. Im Jahre 1779 kam er nach Rom und schloß sich hier zuerst an Raphael Mengs an, der indessen bald darauf starb. Nach einem Aufenthalte von sechs Jahren kehrte er in die Heimath zurück, ward in Karlsruhe Hofmaler und großherzoglicher Galeriedirector und starb zu Erlensbad am 13. August 1829. Als Künstler ohne selbständige Begabung und ohne schöpferischen Zug, war er dennoch ein geschickter und eleganter Zeichner, verstand glücklich zu copiren und malte hie und da gefällige kleine Landschaften, meist mit Staffage aus der classischen Mythologie. Einige Delbilder dieser Art befinden sich in der Galerie des Fürsten von Fürstenberg zu Donaueschingen, während das Kupferstichcabinet zu Karlsruhe zahlreiche Handzeichnungen in Kreide und Sepia, meist Actstudien oder Copien nach der Antike von ihm bewahrt. In früherer Zeit hat er einige Blätter radirt, in späterer Zeit mehrere Lithographien verfertigt. — (Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen 7, 611.)

A. Woltmann.

Franz Becker,

geboren am 10. Nov. 1798 zu Karlsruhe, als Sohn des Galeriedirectors Becker, widmete sich der evangelischen Theologie, wurde 1820 Hof- und Stadtvikar zu Karlsruhe und übernahm 1821 zu Donaueschingen die Stelle eines Hofpredigers der Fürstin Amalie von Fürstenberg, geb. Prinzessin von Baden, der protestantischen Gemahlin des katholischen Fürsten Karl Egon. 1826 wurde ihm zugleich die Leitung der fürstl. Hofbibliothek übertragen, um welche er sich besonders durch die Anlegung eines systematischen Kataloges verdient gemacht hat. Er starb am 7. Aug. 1857 im Bade Beuron, ein toleranter Theologe, trefflicher Kanzelredner und Mann von vielseitigem, wenn auch nur encyclopädischem Wissen. Seine Bücher und Kunstgegenstände sind in den Besitz des Fürsten zu Fürstenberg übergegangen. ❀

Johann Peter Behaghel.

Die Wirksamkeit Peter Behaghels ist mit der Bildungsgeschichte Mannheims eng verflochten; weite und mannigfache Kreise der Stadt berührend, ist sie doch